

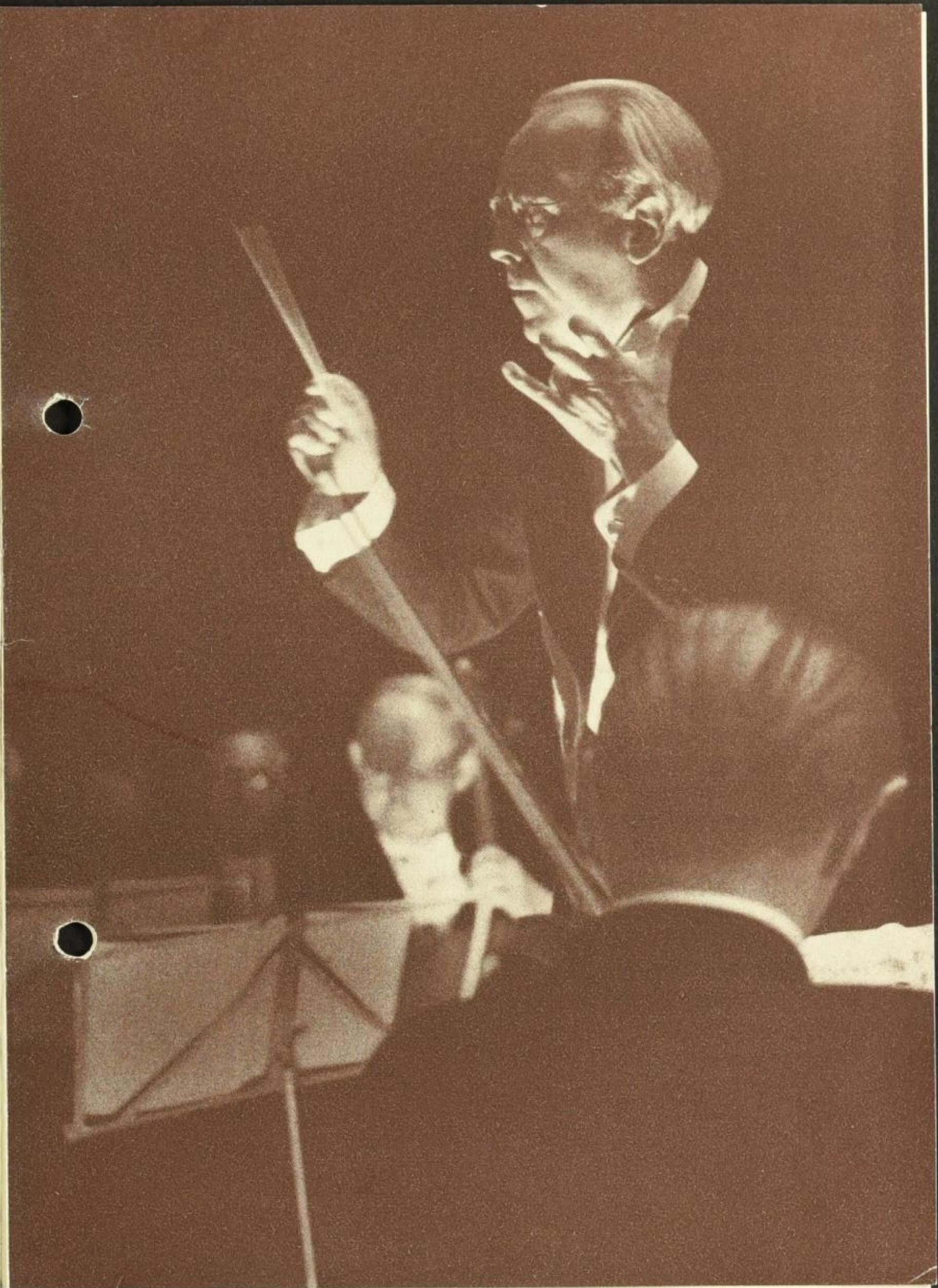
FEST
VERANSTALTUNG
DER
DRESDNER
PHILHARMONIE



FÜR DIE PATENBETRIEBE

LANDESDRUCKEREI SACHSEN
HYGIENE-MUSEUM
LANDESSENDER DRESDEN

am 28. und 29. November, 19 Uhr, im Hygiene-Museum



MITWIRKENDE :

ANSPRACHE HERR STADTRAT SCHLOTTERBECK

REZITATIONEN LISELOTTE LORENZ
CHRISTEL KRETZSCHMAR
JOHANNES LIEBERWIRTH

Mitteldeutscher Rundfunk, Landessender Dresden

MUSIKALISCHE
AUSGESTALTUNG DRESDNER PHILHARMONIE

DIRIGENT NATIONALPREISTRÄGER
PROFESSOR HEINZ BONGARTZ

Ouvertüre zur Oper »Coriolan« *Ludwig van Beethoven*

Friedensworte aus der Vergangenheit. . *Virgil, Cicero*
Isokrates, Heinr. Heine

Symbolum *Wolfgang von Goethe*

● Es spricht Herr Stadtrat Schlotterbeck
vom Kulturamt der Stadt Dresden

Ouvertüre zur Oper »Euryanthe« *Carl Maria von Weber*

Friedensgedanken *Thomas Mann*

Andante aus dem Streichquartett op.11 *Peter Tschaikowskij*

Bergnacht *Hermann Hesse*

Aus einem Brief
an Frau Sophie Liebknecht (1917) *Rosa Luxemburg*

● Sie sollen deinen Frieden nicht bedroh'n *Max Zimmering*

V. Symphonie in c-moll *Ludwig van Beethoven*

Allegro con brio
Andante con moto
Scherzo - Allegro
Finale - Allegro

E I N F Ü H R U N G

Ludwig van Beethoven (1770—1827) hat zwar nur eine Oper (*Fidelio*) geschaffen, betätigte sich aber als Komponist dramatischer Musik noch mehrfach. Neben der berühmten Schauspielmusik zu Goethes „Egmont“ und der Ballettmusik „Prometheus“ begegnet einem im Konzertsaal immer wieder einmal die 1807 entstandene Ouvertüre zu der Collinschen Tragödie „Coriolan“. Die wuchtigen Schläge der Einleitungstakte und das folgende, leidenschaftliche erste Thema charakterisieren Coriolan, den trotzigen Rächer des Undanks seiner Vaterstadt Rom. Die Liebe zur Mutter, die den Sohn beschwichtigen möchte, kommt in dem zweiten, zarten Gesangsthema zum Ausdruck, welches sich aber im weiteren Verlaufe gegen das erste Thema nicht behaupten kann. Der Trotz triumphiert, bricht aber schließlich doch noch ermattet in sich zusammen.

Carl Maria von Weber (1786—1826) ist der Schöpfer der deutschen romantischen Oper. Seine volkstümlichen, edlen Melodien sind Gemeingut aller Musiknationen der Erde geworden. Von den zehn Ouvertüren, die er uns schenkte, haben die zu *Freischütz*, *Oberon*, *Euryanthe*, *Preziosa* und die *Jubel-Ouvertüre* die stärkste Verbreitung gefunden. Alle sind durch mitreißenden Schwung, glänzenden Orchesterklang ausgezeichnet und sollen eine gedrängte Übersicht der in der betr. Oper herrschenden Stimmung bieten. Die *Euryanthe-Ouvertüre* (1823) hebt mit einer zweimaligen von der Tiefe nach der Höhe rauschenden Passage der Streicher an. Dann erklingt das berühmte hoffnungsfreudige Thema Adolar: „Ich bau' auf Gott und meine Euryanth'“, dem sich das graziöse weiche Liebeslied als zweites Thema anschließt. Die folgende Durchführung wird von düsteren visionären Klängen gedämpfter Streicher unterbrochen (Emmas Erscheinung). Auch das böse Gegenspielerpaar *Lysiart* und *Eglantine* wird mit einigen Strichen gezeichnet. Das Triumphieren aber des ersten Adolar-Themas am Ende zeigt den Sieg treuer Liebe über alle Gefahren.

Peter Tschaikowskij (7. 5. 1840 Wotkinsk — 6. 11. 1893 Petersburg) war Schüler von Anton Rubinstein am Petersburger Konservatorium, von 1868 – 1877 Lehrer am Moskauer Konservatorium und ist der bedeutendste russische Komponist seiner Zeit. Durch seine Gönnerin Nadejda von Meck war er aller materieller Sorge enthoben und führte ausgedehnte Reisen durch alle Teile Europas. Seine Musik ist deshalb allen westlichen Einflüssen unterworfen, während seine Zeitgenossen Glinka, Rimski-Korssakoff, Balakireff, Moussorgski usw. bestrebt waren, das volkhafte russische Element in ihren Werken zum Ausdruck zu bringen. Peter Tschaikowskij hat uns ein umfangreiches musikalisches Erbe hinterlassen. Neben seinen 7 Sinfonien und der Oper „Eugen Onegin“ sind es vor allem 2 Klavierkonzerte, 1 Violinkonzert, Ballette, Suiten, Fantasien, Ouvertüren und Kammermusik, sowie viele Volkslieder und kleine Stücke. Das erste Streichquartett op. 11, dessen 2. Satz wir heute hören, ist wohl das bekannteste. Es entstand im Jahre 1872 in seiner Moskauer Zeit und zählt zu seinen schönsten Werken.

Ludwig van Beethoven mit seiner fünften Sinfonie will aufrütteln. In diesem Werk rechnet er mit dem Schicksal ab. „Die Schicksalssinfonie“ wird sie genannt, nach dem Ausspruch Beethovens über das der Sinfonie zugrunde liegende „Urmotiv“, das gleich zu Beginn ertönt: „So pocht das Schicksal an die Pforte.“ Ein hartes Schicksal war es, das ihn bedrohte, die immer mehr fortschreitende und schließlich vollständige Ertaubung. Er ließ sich nicht von ihm entmutigen. „Ich will dem Schicksal in den Rachen greifen, ganz niederbeugen soll es mich gewiß nicht!“ Ein Ausspruch, den er in dieser Sinfonie in Töne umsetzte. Da hören wir immer wieder das Motiv des drohenden Schicksals, in allen Sätzen, hören, wie es von helleren, energischen Tonfolgen aus dem Felde getrieben wird, bis schließlich im Finale die große Siegessinfonie ertönt, ein unbeschreiblicher Jubel ausbricht. Mit vier Themen von höchster Sinnfälligkeit wird dargetan, daß der Weg durch die Nacht ins strahlende Licht zu Ende gegangen ist. Die Sinfonie, mit der einst der junge Mendelssohn den alten Goethe zu Beethoven bekehrte, ist neben der neunten Sinfonie, diesem Lobgesang auf die Bruderliebe, das politische Vermächtnis Beethovens, das gerade uns Menschen von heute unendlich viel zu sagen hat.

Virgil. Römischer Dichter. 70—19 v. d. Z.

Cicero. Der berühmteste römische Redner. 106—43 v. d. Z.

Isokrates. Griechischer Redner und Lehrer. 436—338 v. d. Z.

Heine, Heinrich, geb. 1797 in Düsseldorf, gest. 1856 in Paris. Der Ausspruch stammt aus: „Vermischte Schriften.“ Bekannt wurde der Dichter durch sein „Buch der Lieder“, durch seine „Reiseschilderungen“ und seine Aufsätze „Deutschland“.

Thomas Mann, geb. 1875 in Lübeck. 1901 erschien sein Gesellschaftsroman „Die Buddenbrooks“, damit rückte er in die erste Reihe der modernen deutschen Erzähler. 1929 erhielt der Dichter den Nobelpreis für Literatur. 1949 wurde er mit dem Nationalpreis ausgezeichnet und lebt jetzt in Neuyork.

Hermann Hesse, geb. 1877 in Calw (Württemberg). Lebt in Montagnola bei Lugano (Schweiz). Der Dichter widmete sich viele Jahre dem deutschen Buchhandel und wurde besonders durch seine Erziehungsromane „Hermann Lauscher“, „Peter Camenzind“ und „Gertrud“, sowie viele andere bekannt. 1927 erschien sein biographischer Roman „Der Steppenwolf“, einige Jahre später „Narziss und Goldmund“ und 1947 „Das Glasperlenspiel“.

Rosa Luxemburg, geb. 1870 in Zamosc (Russisch-Polen), studierte sie in Zürich Nationalökonomie und betätigte sich seit ihrer Rückkehr nach Deutschland im Dienste der Sozialdemokratischen Partei. Später trat sie zur Kommunistischen Partei über. 1919 wurde sie in Berlin getötet. Neben ihren sozialistischen Werken, von denen das bedeutendste das 1913 erschienene Buch „Die Akkumulation des Kapitals“ ist, sind ihre „Briefe aus dem Gefängnis“ bekannt.

Max Zimmering, geb. 1909 in Pirna. Arbeitet als Feuilletonredakteur in Dresden und hat sich besonders auf dem Gebiete der Lyrik sowie der Erzählung und des Romans schriftstellerisch betätigt. Gedichtsammlungen „Und sie bewegt sich doch“ und „Der Keim des Neuen“.